

Kirsten Wiese

Erwanderte Kulturlandschaften

Die Vermittlung von Kulturgeschichte
in Theodor Fontanes »Wanderungen
durch die Mark Brandenburg«
und Wilhelm Heinrich Riehls »Wanderbuch«



Herbert Utz Verlag · München

Kulturgeschichtliche Forschungen

Herausgegeben von

Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser
Universität München

Band 28

Zugl.: Diss., München, Univ., 2006

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem
oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Daten-
verarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugs-
weiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2007

ISBN-10 3-8316-0664-1
ISBN-13 978-3-8316-0664-1

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

Inhalt

Vorwort.....	13
1 Begegnung zweier Schriftsteller – Theodor Fontane und Wilhelm Heinrich Riehl in München	15
2 Festlegung von Fragestellungen und Analyseziel	20
3 Überlegungen zu Untersuchungsinhalt und Vorgehensweise	27
3.1 Die problematische Abgrenzung des Begriffs ‚Kulturgeschichte‘	27
3.2 Auswahl des Textkorpus aus den divergierenden Fassungen der Werke	30
4 Erkundungen von Kulturlandschaften – Riehls ‚Wanderbuch‘ und Fontanes ‚Wanderungen durch die Mark Brandenburg‘ im Vergleich	33
4.1 Riehl und Fontane in ihrer Zeit – Eine Skizze zweier Aspekte ihres Weltbilds	33
4.1.1 Ein unruhiges Jahrhundert – Das Verhältnis der Autoren zur Politik	33
4.1.1.1 Die konservative Gesellschaftslehre und Sozialpolitik Riehls	33
4.1.1.2 Konservative, liberale und demokratische Elemente bei Fontane	39
4.1.2 Die Beziehung Riehls und Fontanes zur Religion	47
4.1.2.1 Riehl als Student der Theologie und gläubiger Christ	47
4.1.2.2 Fontanes ambivalentes Verhältnis zu Religion und Kirche	55
4.2 Fontane und Riehl als Kulturhistoriker – Geschichtsbewußtsein, Standpunkte, fachliche Qualifikation	62
4.2.1 Fontane als versierter Laie und passionierter Dilettant mit hohem Geschichtsbewußtsein	62
4.2.2 Vorwurf der Pseudowissenschaftlichkeit gegen Riehls empirische Lebenswissenschaft.....	77

4.3	Die Problematik der Literaturgattung ‚Reisebericht‘ und die Positionierung der Werke Riehls und Fontanes	92
4.3.1	Riehls ‚Wanderbuch‘ als Bestandteil seiner ‚Naturgeschichte des Volkes‘	97
4.3.2	Fontanes ‚Wanderungen durch die Mark Brandenburg‘ als Reisefeuilletons	101
4.4	Die dargestellten Kulturlandschaften und deren Erkundung	109
4.4.1	Das Verhältnis der Autoren zu den von ihnen bereisten Gebieten	111
4.4.1.1	Fontane als geborener Märker und Wanderer in der Heimat	111
4.4.1.2	Riehl als Wanderer in verschiedenen Kulturlandschaften	113
4.4.2	Umfang, Zusammenhang und zeitliche Einordnung der Reisen	116
4.4.2.1	Ausflüge in die Mark – Fontanes Kurzreisen zwischen Elbe und Oder	116
4.4.2.2	Lange Wanderungen und kurze Stadtpaziergänge – Riehls Erkundung von Landstrichen und Städten	118
4.4.3	Mit Kutsche, Schiff und Eisenbahn oder zu Fuß – Die Art der Fortbewegung	120
4.4.3.1	Fontane, ein Wanderer, der gerne fährt	120
4.4.3.2	Riehl, ein überzeugter Fußgänger	126
4.4.4	Allein oder in Gesellschaft – Die Frage nach Reisebegleitern..	131
4.4.4.1	Fontanes Erkundungstouren mit Reisegefährten	131
4.4.4.2	Plädoyer Riehls für die einsame Wanderschaft	133
4.5	Die Beschaffung von Informationen – Wege der Materialsammlung	135
4.5.1	Schriftliche Quellen	136
4.5.1.1	Riehls Literaturstudium vor und nach der Wanderung	136
4.5.1.2	Fontanes breites Spektrum an schriftlichen Quellen...	141
4.5.2	Mündliche Quellen und Mitarbeiter	146
4.5.2.1	Riehls Kunst der Befragung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen	146
4.5.2.2	Fontanes Zusammenarbeit mit einem ausgedehnten Kreis von Helfern	150

4.5.3 Eigene Aufzeichnungen als Gedächtnisstütze	160
4.5.3.1 Riehls Tagebuch	160
4.5.3.2 Fontanes Notizbuch.....	163
4.6 Prüfung, Auswertung und Verarbeitung des Quellenmaterials	165
4.6.1 Fontanes künstlerische Bearbeitung kulturhistorischer Stoffe	166
4.6.2 Riehls intuitive Erkenntnis von Gesamtzusammenhängen aus der Entschlüsselung einzelner kultureller Phänomene.....	185
4.7 Die Darstellung einzelner kulturhistorischer Themen	203
4.7.1 Die Rolle von Natur, Landschaft und Panorama.....	203
4.7.1.1 Die organische Beziehung von Mensch, Geschichte und Natur – Riehls Kulturgeographie und das ‚landschaftliche Auge‘.....	204
4.7.1.2 Vermittlerin zwischen Gegenwart und Vergangenheit – Fontanes historische Landschaft.....	218
4.7.2 Der Blick auf den Menschen – Die Darstellung von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen	236
4.7.2.1 Riehls Darstellung bürgerlicher und bäuerlicher Bevölkerungsschichten.....	236
4.7.2.2 Fontane als Biograph altpreußischer Charakterfiguren	242
4.7.2.3 Die Idee des ‚ganzen Hauses‘ bei Riehl und Fontane .	258
4.7.3 Die Darstellung von kulturhistorischen Einzelobjekten	265
4.7.3.1 Einzelne Objekte als Ausdruck des ‚Volksgestes‘ bei Riehl	265
4.7.3.2 Die Erfahrung belebter Vergangenheit an historischen Erinnerungsplätzen als Ziel von Fontanes Spaziergängen	276
4.8 Zusammenfassung und Fazit: Das ‚Wanderbuch‘ als Riehls Demonstration seiner Methode der Feldforschung und ästhetisierende Verbindung von Literatur und Wissenschaft – Fontanes Wiedererweckung einer preußischen Idealwelt als eine der Moderne entgegengesetzte Sphäre in den ‚Wanderungen‘.....	298
5 Theodor Fontane und Wilhelm Heinrich Riehl – Mit ihrem Werk bis heute präsent.....	318

Literatur.....	322
Register	344

1 **Begegnung zweier Schriftsteller – Theodor Fontane und Wilhelm Heinrich Riehl in München**

„In diesem Augenblick komm ich von einer alten Dame, Staatsrätthin v. Ledebur, wo Geibel als allabendlicher Stammgast zu treffen ist; wir warteten ihn nicht ab, trafen aber Prof. Riehl, der mir sehr gut gefiel.“¹

Bei dieser knappen Äußerung Theodor Fontanes über Wilhelm Heinrich Riehl, die er während seines vierwöchigen Aufenthalts in München im Frühjahr 1859 in einem Brief an seine Frau Emilie formuliert, handelt es sich um eines der nicht sehr zahlreichen Dokumente einer persönlichen Begegnung der beiden Autoren. Fontane und Riehl trafen im Rahmen einer der sogenannten ‚Ecken-Abende‘ aufeinander, deren Entstehung, Ablauf und Benennung Riehl im Vorwort zu seinen ‚Kulturgeschichtlichen Novellen‘ erläutert:

„Vor zwanzig Jahren wohnte ich am Nordwestende von München; schräg gegenüber wohnte Emanuel Geibel und in einer der nächsten Straßen Paul Heyse. Da unsere übrigen literarischen Freunde allesamt tiefer in der Stadt sich niedergelassen hatten, so erschienen wir drei uns wie ein vorgeschobener Posten und nannten uns die Ecke. [...] Je am andern Sonntage kamen wir mit unseren Frauen in dem Salon einer befreundeten alten Dame zusammen, welche an der Spitze der Ecke wohnte. Da besprachen wir dann in heiterer Geselligkeit unsere neuesten Arbeiten und Entwürfe, lasen vor, was wir ganz oder halb vollendet hatten, und tauschten uns aus über die literarischen und künstlerischen Erscheinungen des Tages. Ein solcher Abend hieß ein ‚Ecken-Abend‘.“²

Zur Zeit von Fontanes Besuch in München lebte Riehl bereits seit fünf Jahren in der Residenzstadt und erhielt, nachdem er zuvor eine Ehrenprofessur unter anderem für Staats- und Gesellschaftswissenschaft, Volkswirtschaft sowie Kultur- und Staatengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität

1 Theodor Fontane an Emilie Fontane, 13. März 1859. In: Emilie und Theodor Fontane. Geliebte Ungeduld. Der Ehebriefwechsel. Band 2. 1857–1871. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin 1998, 2. Aufl., S. 154f., S. 154. Im folgenden zitiert als: Fontane, Ehebriefwechsel II.

2 Riehl, Wilhelm Heinrich: Zu den Novellen ‚Aus der Ecke‘. In: Riehl, Wilhelm Heinrich: Durch tausend Jahre. Fünfzig kulturgeschichtliche Novellen. Vierter Band. Neuausgabe des Neudrucks Meersburg und Leipzig 1933. Berlin 1969, S. 336–344, S. 336. Im folgenden zitiert als: Riehl, W. H.: Zu den Novellen ‚Aus der Ecke‘.

innegehabt hatte,³ Anfang Februar 1859 seine Ernennung zum ordentlichen Professor der Kulturgeschichte und Statistik.⁴ Riehl gehörte zu dem Kreis der ‚Berufenen‘, einer Gruppe renommierter Schriftsteller und Wissenschaftler aus ganz Deutschland, die Max II. ab 1850 in der Absicht nach München holte, den Aufstieg seines Regierungssitzes zur hochrangigen Kulturmetropole zu fördern und sich selbst als Mäzen für Literatur, Kunst und Wissenschaft zu profilieren.⁵ Ein essentielles Element der gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen die von Max II. berufene ‚Fremdenkolonie‘ nachzukommen hatte, stellten die von den Gästen als ‚Symposien‘ titulierten Abendunterhaltungen des Königs dar. Als regelmäßiger Teilnehmer der Zusammenkünfte von Literaten, Künstlern und Wissenschaftlern wie Emanuel Geibel, Justus von Liebig, Paul Heyse, Heinrich von Sybel, Friedrich Bodenstedt, Adolf Friedrich Graf von Schack oder Moriz Carriere, die in einem Rokokosaal der Residenz oder auf Schloß Amalienburg stattfanden, liefert Riehl selbst im Rahmen seiner Studie über König Maximilian II. von Bayern eine detaillierte und anschauliche Schilderung der abendlichen Symposien.⁶

In dem Bewußtsein darüber, daß ein persönliches Zusammentreffen mit Max II. seiner Absicht, eine Anstellung als Privatbibliothekar beim König zu erhalten, nur förderlich sein konnte, hoffte Fontane eine Einladung zu einem dieser Symposien zu erhalten. Soeben aus London zurückgekehrt, ohne feste Anstellung und mit unsicheren Zukunftsperspektiven, war Fontane auf Empfehlung seines Dichterkollegen und Freundes Paul Heyse in der Hoffnung nach München gereist, am Hofe des Königs die unter Umständen demnächst vakante Position eines Bibliothekars und Vorlesers einnehmen zu

3 Vgl. Hornig, Antonie: Wilhelm Heinrich Riehl und König Max II. von Bayern. Dissertation. München 1938, S. 23. Im folgenden zitiert als: Hornig, Antonie: W. H. Riehl u. Max II.

4 Vgl. ebd., S. 25.

5 Vgl. Hornig, Antonie: W. H. Riehl und Max II., S. 33–36 und von Altenbockum, Jaspar: Wilhelm Heinrich Riehl 1823–1897. Sozialwissenschaft zwischen Kulturgeschichte und Ethnographie. Köln/Weimar/Wien 1994, S. 40f. Im folgenden zitiert als: von Altenbockum, Jaspar: W. H. Riehl.

6 Vgl. Riehl, Wilhelm Heinrich: König Maximilian II. von Bayern. In: Riehl, Wilhelm Heinrich: Kulturgeschichtliche Charakterköpfe. Aus der Erinnerung gezeichnet. Stuttgart 1899, 3. Aufl., S. 175–244, S. 185–196. Im folgenden wird der Aufsatz über Max II. zitiert als: Riehl, W. H.: Max II. Das Buch ‚Kulturgeschichtliche Charakterköpfe‘ wird zitiert als: Riehl, W. H.: Kulturgeschichtliche Charakterköpfe. Vgl. zu den Abendunterhaltungen des Königs z.B. auch Graf von Schack, Adolf Friedrich: Die Symposien König Maximilians II. In: Pleister, Werner (Hrsg.): Theodor Fontane und München. Briefe und Berichte. München 1962, S. 63f.

dürfen.⁷ Doch bereits die wenig konkreten Formulierungen in Heyses Einladungsbrief an Fontane verdeutlichen, daß in München eher eine vage Chance als die sichere Gewißheit auf eine Anstellung bei Hofe bestand:

„Die Aussichten sind durchaus günstig, obwohl ich mich gleich dagegen verwahren muß, als *eröffne ich Dir irgendwelche Aussichten*. Ich habe Dich in die Lage eingeweiht. Hast Du Lust und Vertrauen, sie Dir näher anzusehen, so weißt Du, Bester, daß von unsrer Seite *alles* geschehen wird, Dir zu dienen.

Mein Vorschlag wäre: anstatt vogelfrei in der Mark herumzustreifen, setztest Du Dich je eher, je lieber auf die Eisenbahn und kämst hier an. Es ist nichts leichter, als Dich zum König zu bringen. Du kommst, siehst und siegst, und das Weitere findet sich.“⁸

Offensichtlich hatte Fontane nach Heyses Worten im Brief die Lage der Dinge, welche ihn in München erwartete, positiver eingeschätzt als sie sich tatsächlich für ihn darstellte. Enttäuscht schreibt er an Wilhelm von Merckel:

„Hätt ich gewußt, daß die Dinge hier so stehn, wie sie stehn, so wär ich nicht gereist. Zeit und Geld hätt ich an eine so prekäre Sache und an die Passierung eines so dornenreichen Weges nicht gesetzt. [...] Wenig oder nichts ist vorbereitet, die Gunst und Zustimmung von drei, vier Herrn hab ich mir erst zu erobern, der König weiß von nichts, wie man mich überhaupt an ihn heranbringen will (bloß zur Audienz), ist eine schwebende Frage.“⁹

Zwei Wochen darauf jedoch erhielt Fontane die Erlaubnis zu einer Audienz beim König, die ihn durchaus positiv beeindruckte¹⁰ und wurde, wie von ihm beabsichtigt, zum königlichen Symposion gebeten.¹¹ In einem Aufsatz über

7 Vgl. Hettche, Walter: Theodor Fontane zu Gast bei den Münchner ‚Krokodilen‘. In: Literatur in Bayern. Nr. 20. Juni 1990, S. 2–10, S. 3. Im folgenden zitiert als: Hettche, Walter: T. Fontane bei den Münchner ‚Krokodilen‘.

8 Paul Heyse an Theodor Fontane, 11. Februar 1859. In: Der Briefwechsel zwischen Theodor Fontane und Paul Heyse. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin/Weimar 1972, S. 40–42, S. 41. Im folgenden zitiert als: Fontane–Heyse, Briefwechsel.

9 Theodor Fontane an Wilhelm von Merckel, 5. März 1859. In: Die Fontanes und die Merckels. Ein Familienbriefwechsel 1850–1870. Band 2. 18. März 1858–15. Juli 1870. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin/Weimar 1987, S. 185–187, S. 186. Im folgenden zitiert als: Fontane–Merckel, Briefwechsel II.

10 Vgl. Theodor Fontane an Emilie Fontane, 19. März 1859. In: Fontane, Ehebriefwechsel II, S. 160f., S. 160.

11 Vgl. Theodor Fontane an Wilhelm von Merckel, 25. März 1859. In: Fontane–Merckel, Briefwechsel II, S. 196.

Paul Heyse hält Fontane acht Jahre später ebenso anschaulich, wenn auch weniger ausführlich als Riehl, seine beim Besuch der Abendunterhaltung von Max II. gewonnenen Eindrücke schriftlich fest.¹² Von der Persönlichkeit des Königs war Fontane offensichtlich genauso angetan wie Riehl, der an Max II. dessen „ganz besondere Art, jene Männer der Litteratur [sic] auszuzeichnen, welche er in seine Nähe zog“¹³ schätzt, und außerdem lobend unterstreicht: „König Maximilian förderte und ehrte Kunst und Wissenschaft, indem er mit Künstlern und Gelehrten arbeitete und lernte.“¹⁴ Fontane hebt im Urteil über den König in aner kennenden Worten „die Schätzung und das Entgegenkommen, das er für unsre ganze hohe Familie, für unsre Brüder, die Poeten, und unsre Vettern, die Wissenschaftler, hat“,¹⁵ hervor und bezeichnet Max II. als „liebenswürdige[n] Fürst[en], der humansten einer, die je einen Thron zierten“.¹⁶ Bereits am Tag nach der Teilnahme am Symposium entschloß Fontane sich zur Abreise nach Berlin: „Meine Mission hier ist nun erfüllt; was sich draus entwickelt, müssen wir abwarten. Am Montag früh gedenk ich abzureisen.“¹⁷

In den folgenden Monaten erhielt Fontane keinen Ruf seiner Majestät nach München, was wohl unter anderem auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß die Einheimischen der beständigen Vergrößerung des Kreises der norddeutschen Intellektuellen, Literaten und Wissenschaftler zunehmend skeptisch gegenüberstanden und die Berufungen für den König durch wachsenden öffentlichen Widerstand immer problematischer wurden.¹⁸ Außerdem schien Fontane nach seiner Abreise keine intensiveren Anstrengungen unternommen zu haben, um doch noch eine Anstellung in München zu erhalten. Durch einen Brief an Heyse vom Juni 1860 wird deutlich, daß Fontane

12 Vgl. Fontane, Theodor: Ein Liebling der Musen [1867]. Fontane über Heyse. Aufsatz. In: Fontane–Heyse, Briefwechsel, S. 243–254, S. 252–254. Im folgenden zitiert als: Fontane, Theodor: Liebling der Musen.

13 Riehl, W. H.: Max II., S. 254.

14 Ebd., S. 243.

15 Theodor Fontane an Paul Heyse, 7. November 1860. In: Fontane–Heyse, Briefwechsel, S. 90–92, S. 90.

16 Fontane, Theodor: Liebling der Musen, S. 251.

17 Theodor Fontane an Wilhelm von Merckel, 25. März 1859. In: Fontane–Merckel, Briefwechsel II, S. 196.

18 Vgl. Nürnberger, Helmuth: Der frühe Fontane. Politik – Poesie – Geschichte 1840–1860. Hamburg 1967, S. 285. Im folgenden zitiert als: Nürnberger, Helmuth: Der frühe Fontane. Vgl. hierzu außerdem Hornig, Antonie: W. H. Riehl und Max II., S. 34f.

von einem Umzug in die bayerische Hauptstadt endgültig Abstand genommen hat und die Bemühungen um eine feste Position im Gelehrtenkreis des Königs allmählich im Sande verlaufen ließ.¹⁹ Gerade der Aufenthalt in München ließ Fontane seine enge Bindung an den preußischen Kulturraum und die Vorliebe für das Leben in einer Weltstadt wie Berlin bewußt werden. Diese Überzeugungen, welche sich nach seiner Rückkehr nach Berlin manifestierten, deuteten sich während seines Besuchs in München bereits an, wenn Fontane in einem Brief an Henriette von Merckel bekennt: „Es gefällt mir hier recht gut, [...] aber den märkischen Sand würd ich enfin doch vorziehn.“²⁰ Ein Hinweis auf die fehlende Anziehungskraft der bayerischen Hauptstadt und ihrer Bewohner für Fontane ist die Tatsache, daß Fontane in seinen in München verfaßten Briefen an Freunde und Familienmitglieder keine ausführlichen Äußerungen zu den von ihm gemachten Bekanntschaften einfließen läßt, sondern lediglich äußerst knappe Bemerkungen, wie den eingangs zitierten Kommentar über Wilhelm H. Riehl einstreut. Außerdem unternahm Fontane keinerlei Anstrengungen, den Kontakt zu dem Münchener Gelehrtenkreis durch die Führung eines Briefwechsels aufrecht zu erhalten,²¹ was in Anbetracht des Umstands, daß Fontane ein großer Befürworter der Briefkultur gewesen ist und Zeit seines Lebens eine umfangreiche Korrespondenz pflegte, besondere Erwähnung verdient. Obwohl sich für Fontane sowohl durch seinen Besuch des königlichen Symposions und zahlreicher privater Abendgesellschaften als auch durch die Teilnahme an drei Sitzungen des Münchner Dichtervereins ‚Die Krokodile‘ am 10., 17. und 25. März 1859²² die Möglichkeit geboten hatte, bedeutende Persönlichkeiten wie Heinrich von Sybel, Ferdinand von Miller, Moriz Carriere, Hermann Lingg oder Justus von Liebig kennenzulernen, kam es nicht zur Anknüpfung engerer Beziehungen. Auch Wilhelm H. Riehl besaß zwar einen festen Platz auf Fontanes Liste der in München zu erledigenden Visiten,²³ doch blieb auch der Kontakt zwischen diesem und Fontane auf dem Niveau einer oberflächlichen Bekanntschaft.

19 Vgl. Theodor Fontane an Paul Heyse, 28. Juni 1860. In: Fontane–Heyse, Briefwechsel, S. 85f.

20 Theodor Fontane an Henriette von Merckel, 23. März 1859. In: Fontane–Merckel, Briefwechsel II, S. 191f., S. 192.

21 Vgl. Hettche, Walter: T. Fontane bei den Münchner ‚Krokodilen‘, S. 7f.

22 Vgl. ebd., S. 5.

23 Vgl. Theodor Fontane an Emilie Fontane, 2. März 1859. In: Fontane, Ehebriefwechsel II, S. 133–135, S. 133.